

Gillier Zeitung

Zeitschrift für Stadt und Land, mit besonderer Rücksicht auf deutsche und slavische Interessen.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag Abends — Preis vierteljährig 1 fl. 15 fr.; mit Postversendung 1 fl. 30 fr. Conv. Münze.

Nro. 53. Verantwortl. Redaction: Vincenz Prasch, k. k. Professor. Dienstag am 14. Nov. 1848.

Wien am 29. October

Das Plänkeln zwischen den Vorposten der Truppen in der Leopoldstadt und der Besatzung der Rothenthurm Bastei dauerte die ganze Nacht fort. Erst am Morgen trat völlige Ruhe ein. Der Tag verstrich allen Bewohnern der Hauptstadt in banger Erwartung. Man wußte, daß jeder verlängerte Widerstand zu nichts Anderm führen konnte, als zu neuem Unglück und vermehrtem Blutvergießen. Die große Mehrzahl der Bevölkerung war bereit zur Uebergabe, aber man fürchtete den Widerstand der Proletarier und der übergegangenen Soldaten, welche sich hartnäckig weigerten, die Waffen niederzulegen. Man wollte Alles und konnte Nichts. Weder der Gemeinderath, noch das Obercommando, welche beide recht gut wußten, daß es der Stadt sowohl an Lebensmitteln wie an Munition gebrach, besaßen Muth und Ansehen genug, um die Ausführung der Bedingungen durchzusetzen, zu deren Annahme sie sich bereit erklärt hatten. Es wurde beschlossen, Vertrauensmänner aus allen Compagnien der Nationalgarde zu berufen und durch diese über die Annahme oder Verwerfung der vom Fürsten Windischgras gestellten Bedingungen entscheiden zu lassen. Die große Mehrzahl sprach sich für sofortige Einstellung der Feindseligkeiten aus. Aber auch dieses Mal blieb es bei bloßen Worten. Das Resultat der Abstimmung durchzog mit Blitzesschnelle die Stadt und brachte eine große Aufregung unter den die Straßen durchwogenden Massen hervor. Tausende von Bürgern hatten bereits am Morgen ihre Waffen niedergelegt, aber trotzdem erschien es, selbst nach Bekanntwerdung des Beschlusses der Uebergabe, noch gefährlich, auf offener Straße zu Gunsten des Beschlusses zu reden. Die Stimmung der einzelnen Volkshaufen machte sich hin und wieder in sehr bezeichnenden Ausdrücken Luft. „Warum will man die Stadt übergeben?“ fragte ein neben mir stehender Gardist seinen Nachbar. — Wegen

Mangel an Munition — antwortete der Gefragte. „Nein, wegen Ueberfluß an Verrath!“ fiel ein Dritter ein.

Ueberall nannte man Messenhauser einen feigen Verräther, Wenzel Messenhauser, in welchem man wenige Tage vorher noch einen aufsteigenden Napoleon zu erblicken glaubte.

Mit Anbruch der Nacht hatte das sonst unaufhörliche Waffengeklirr mit wenigen Ausnahmen aufgehört. Der friedliebende Theil der Bürger (die überwiegende, aber rath- und thatlose Mehrzahl) saß still in den schützenden Wohnungen, während die kampflustige Partei auf den Bastionen und den übrigen Sammelplätzen Anstalten zur Fortsetzung des unseligen Kampfes traf.

Die ringsum lodern den Feuer, welche seit vier Tagen den Himmel rötheten, waren erloschen, und ein dichter Nebel lagerte sich verfinsternd über die ganze Stadt, gleich als ob der Himmel einen Schleier ziehen wollte über die Schrecknisse der vergangenen Tage.

30. October.

Vormittags, nachdem die Capitulation bereits geschlossen war, herrschte in der Stadt eine äußerst gedrückte Stimmung. Haufen von bewaffneten Arbeitern durchzogen lärmend die Straßen, rissen die Proclamationen des Obercommandanten Messenhauser, welche die nähern Erklärungen über die Capitulation enthielten, von den Mauern herab und zerstampften sie unter Lachen und höhne dem Jubelrufe. Nur der Universitätsplatz war, seit langer Zeit zum ersten Male, leer von Bewaffneten. Die Calabreser mit den flatternden Federn waren verschwunden; einzelne Legionäre schlüpfen in Civilkleidung und mit alten Eysindern auf dem Haupte, still und gedrückt dahin. Von Zeit zu Zeit hielten Wagen, mit den Waffen der Vorstadtgarden beladen, vor dem Convictgebäude. Plötzlich hörte man wieder die Allarmtrommel durch die Straßen schallen. „Die Ungarn rücken an! die Ungarn sind an der St. Marxer Linie eingedrungen, zu den Waffen, zu den Waf-

fen!" erscholl es von allen Seiten, und belebt war wieder der Universitätsplatz; die Legion, das Eliten Corps, die Polen Legion rückten von allen Seiten herbei. Die Mitglieder des bereits aufgelösten Studenten Comités betrateten wieder den Versammlungssaal, und constituirten sich aufs Neue. Jeden Augenblick kamen neue Deputationen der noch waffentragenden Corps und forderten das Comité auf: die Waffen nicht zu strecken. Es wurde ihnen geantwortet: sie möchten sich so lange ruhig verhalten, als man Näheres über das Anrücken der Ungarn erfahren werde. Endlich, um 1 Uhr Nachmittags, erschien vom Obercommandanten Messenhauser unterschrieben, ein telegraphischer Bericht vom Stephansthurm, folgenden Inhalts: „Die Ungarn rücken siegreich vor, und man möge die Waffen behalten, da sich vielleicht ein geschlagenes Heer vor den Mauern der Stadt zusammensetzen könnte.“ Jetzt waren die Massen nicht mehr zurück zu halten: „Die Basteien besetzen! rief Alles und den Worten folgte alsbald die That. Das Comité wurde von allen Seiten bestürmt, es wurden Vorschläge gemacht und in Bausch und Bogen angenommen. Der wichtigste war folgender: man möge den Obercommandanten Messenhauser ein Misstrauensvotum schicken, und dem Feldadjutant Jenneberg das Obercommando übertragen, ferner: das Obercommando solle nicht in der Stallburg bleiben, sondern in die Aula verlegt werden. Jenneberg wurde ins Comité gerufen. Auf den ihm gemachten Antrag das Obercommando zu übernehmen, antwortete er: er werde nur dann darauf eingehen, wenn Messenhauser seine Abdankung schriftlich in die Hände des Comités niederlege. Hierauf schickte das Comité eine Deputation an Messenhauser, welche ihm im Namen der academischen Legion und verschiedener anderer bewaffneter Corps, die schriftliche Erklärung überreichte, daß er, da er das allgemeine Vertrauen verloren, ab danken möge. Messenhauser erklärte: „daß er nur in die Hände jener Behörde, welche ihn erwählt habe, seine Abdankung niederlegen könne.“ Es wurde neuerdings eine Deputation an Messenhauser abgeschickt, welche in daran erinnerte, daß es die academische Legion war, die ihn vor 14 Tagen für das Obercommando vorgeschlagen und daß es überhaupt mit der militärischen Ehre nicht vereinbar wäre, daß er, nachdem er bereits von mehreren Seiten Misstrauensvoten erhalten, noch länger das Obercommando führen wolle. Jetzt erst unterschrieb er die Aufforderung des Comités, indem er sagte: es sei gegen sein Gewissen, gegen das kaiserliche Heer zu kämpfen, wenn er nicht auf sichere Hülfe von Außen rechnen könne, indem er glaube, daß die Ungarn entweder geschlagen seien oder sich zurückgezogen hätten, da der Kanonendonner jetzt schweige. Diese Erklärung, welche in directem Widerspruche mit der vorhergehenden stand, erzeugte allgemeine Erbitterung.

Inzwischen begab sich eine Deputation zu der Permanenz des Reichstages und des Gemeinderathes, um von ihnen die Bestätigung der Wahl Jennebergs zu erlangen. Die Permanenz des Reichstages antwortete: „Sie könne die Wahl nicht bestätigen, da eine neue Wahl nur im Vereine mit dem Ministerium und dem ganzen Reichstage geschehen könne; sie werde übrigens ihr Votum dem Herrn Jenneberg nicht versagen.“ Der Gemeinderath hingegen antwortete: „Seit wann es denn Brauch sei, alle Tage neue Obercommandanten zu wählen? ferner daß es nur die academische Legion, die übrigens nichts mehr zu dictiren habe und in die Schule gehen solle, sei, welche die Abdankung Messenhausers verlange, da eben jetzt dem Gemeinderath eine Erklärung, von allen Bezirkschefs unterschrieben, zugekommen sei, in welcher dieselben auf's feierlichste gegen die Abdankung Messenhausers protestirten.“ Jetzt wurde von Seite des Comités ein Mittelweg versucht, welcher darin bestand, Messenhauser möge mit Jenneberg das Commando theilen, welcher Vorschlag auch von den beiden Herren angenommen ward. Die Nacht vom 30. auf den 31. verging ruhig. Am 31. um 10. Uhr Vormittags erschienen neue Proclamationen von beiden Commandanten unterschrieben. Die Bevölkerung wurde darin aufgefordert, die Waffen zu strecken, da es sich herausstellte, daß die Ungarn geschlagen seien. Die Gräzer, welche bei der Herrnsalzer Linie aufgestellt waren, erschienen in dem Comité und zeigten den schriftlichen Befehl vor die Linie zu verlassen und die weiße Fahne aufzustecken. Sie drückten aber ihre entschiedene Weigerung aus, sich der Zumuthung zu fügen. Das Comité antwortete: Sie mögen handeln wie es ihnen gut dünke. Da stürzt ein Mitglied des demokratischen Vereins herein, und ruft: das Comité möge ihm den Auftrag geben, die Sturmglocke läuten zu lassen und im Falle die am Stephansthurme stehenden Garden sich widersetzen sollten, müsse der Thurm mit Gewalt genommen werden. Es wurde ihm erklärt: „daß das Comité nie zu solchen Maßregeln seine Hand bieten könne, besonders da die Capitulation geschlossen sei.“ Der stürmische Mann erwiderte: „Gut, seid ihr auch feig und schwarzgelb, so werden wir uns selbst zu helfen wissen.“ Er eilte davon und bald darauf schallte in dumpfen Tönen die Sturmglocke vom Stephansthurm herab, zum Zeichen der Wiederaufnahme des Kampfes.

Der 31. October

war der Tag der endlichen Entscheidung. Gegen Mittag begann der erste Angriff des Militärs auf die Stadt. Von allen Basteien her ertönte Kanonendonner. Bewaffnete Proletariatshausen durchzogen die Straßen und zwangen einzelne Vorübergehende, sich ihnen anzuschließen. Der größte Theil der Einwohner hatte längst die Waffen abgeliefert und verhielt sich ruhig in den Wohnungen. Man wußte nicht mit Bestimm-

heit, von welcher Seite das Militär eindringen werde, und eine Menge Bewohner der an die Rothenthurm Bastei grenzenden Häuser flüchteten theils in das Innere der Stadt, theils in die Nähe der Burg, wo man am wenigsten den Hauptangriff erwartete. Aber gerade das Burgthor war vom Militär zum Hauptangriffspuncte ausersehen. Um 3 Uhr begann hier ein so furchtbarer Kanonendonner, wie wir nie im Leben gehört; das dumpfe Rollen der einander ununterbrochen folgenden Schüsse wurde hin und wieder von dem Gefrach und Gepolster der zusammenbrechenden Steine begleitet; Granaten und Kugeln flogen nach allen Seiten hin. Daß eine Menge Häuser dadurch mehr oder minder beschädigt wurden, bedarf wohl kaum der Erwähnung. Ueber zwei Stunden wüthete unaufhörlich das Feuer der Geschütze und nahm erst sein Ende mit dem Einzuge der Truppen in die Stadt. Das Dach der Bibliothek und der Thurm der Augustinerkirche gingen in Flammen auf und die hochlobernden Feuerfäulen beleuchteten das neue Schauspiel, welches jetzt die erschütterungsmüde Stadt darbot.

W i e n. Der Gemeinderath der Stadt Wien sieht sich veranlaßt, hiemit folgende von dem Herrn Stadtkommandanten und Generalmajor Freiherrn von Gorden an ihn gelangte Zuschrift zu veröffentlichen:

„Es ist zu meiner Kenntniß gekommen, daß die Nationalgarden und sonstigen bewaffneten Corps sich noch immer als constituirt ansehen, in Uniform herumgehen, ämtliche Correspondenzen unter sich und mit Behörden führen, Ankündigungstafeln mit Befehlen an Garden noch immer aufgestellt haben, Versammlungen halten, kurz sich Handlungen erlauben, welche der durch die Proclamation Sr. Durchlaucht den Herrn Feldmarschall Fürsten zu Windischgraz, vdo. 1. November 1848, angeordneten Entwaffnung und Auflösung dieser Corps geradezu entgegen sind. — Da es in meiner Pflicht liegt, auf den Vollzug der Bestimmungen dieser Proclamation mit Nachdruck zu dringen, so muß ich dem Gemeinderath mit Berufung auf die §§. 3 und 4 der obigen Proclamation mit allem Ernste in Erinnerung bringen, sogleich alle Einleitungen zu treffen, daß den erwähnten Vorschriften nicht entgegen gehandelt werde. Die Dawiderhandelnden werden verhaftet, und vor ein Militärgericht gestellt werden.“

Freiherr von Gorden m. p.

W i e n 10. Nov. Die heutige Wiener Zeitung enthält Folgendes:

Mittelst standrechtlichen Urtheils vom 8. d. M. ist Robert Blum, Buchhändler aus Leipzig, überwiesen durch sein eigenes Geständniß, wegen aufrührerischer Reden und bewaffneten Widerstandes gegen die kaiserlichen Truppen in Folge der von Sr. Durchlaucht dem k. k. Herrn F. M. Fürsten zu Windischgraz unterm 20. und 23. October erlassenen Proclamationen zum Tode verurtheilt, und das Urtheil am 9. November 1848 Morgens um halb acht Uhr in der

Brigittenau mit Pulver und Blei vollzogen worden.

B r ü n n 7. Nov. Der Brüner Zeitung zufolge ist General Simonich, der wahrscheinlich zu frühzeitig und mit zu geringer Mannschaft von etwa 6000 Mann Infanterie, 2 Schwadronen Cavallerie und 4 Batterien gegen Tyrnau vorrückte, dort auf ein ungarisches Armeecorps von 22 Schwadronen Husaren, 4 Bataillons Infanterie und 2 Geschütz Batterien gestoßen. Seine Artillerie nahm sogleich den Kampf auf und bewirkte einen so großen panischen Schrecken unter den Angreifenden, daß das Simonich'sche Corps mit dem geringen Verluste von etwas über 20 Mann den wohlgeordneten Rückzug nach Göding vollenden konnte. Dort angelangt erhielt der General seine Instruktionen durch einen Courier, der ihn früher vorher an der ungarisch-mährischen Grenze aufsuchte.

B r ü n n 10. Nov. Laut einer an das k. k. General Commando gelangten telegraphischen Depesche hat F. M. L. Simonich gestern eine Bewegung gemacht, um mit den in Göding eingerückten k. k. Truppen und der angekommenen Raketen Batterie die Ungarn zu verfolgen, die sich schon am 7. d. M. nach Senig und Malazka zurückgezogen haben. Göding bleibt von der Brigade Wpß besetzt. (C. B.)

K r a k a u 6. Nov. Briefen aus Lemberg von vorgestern zufolge ist die dortige Aula durch das dreistündige Bombardement gänzlich zerstört. Das Rathhaus, das alte Theater, die polytechnische Schule nebst vielen Privatgebäuden sind ein Raub der Flammen geworden. Die Bedingungen, unter welchen die Stadt capitulirte, sind: Die Auflösung der academischen Legion und der neu zu organisirenden Nationalgarde, die Entfernung des allenthalben aufgepflanzt gewesenen polnischen Adlers und die Entfernung der zahlreichen fremden Emissäre des Kosuth.

L e m b e r g 3. Nov. (Kundmachung.) In der Capitulation vom 2. d., 5. Punct, wurde festgesetzt, daß bei nicht pünctlicher Erfüllung der Capitulationsbedingungen oder bei Rückkehr ähnlicher Zustände, wie selbe am obigen Tage stattgefunden haben, die Stadt Lemberg werde in Belagerungszustand versetzt werden. Nachdem in verfloßener Nacht und auch heute Vormittags aus den Fenstern und Kellern neuerdings auf meine Truppen geschossen worden ist, ich demnach die Ueberzeugung geschöpft habe, daß die anarchischen Zustände von gestern noch weiter fortgesetzt werden wollen, so erkläre ich die Stadt Lemberg mit ihren Vorstädten hiermit in Belagerungszustand. Demzufolge verordne ich:

1) die allgemeine Entwaffnung.

2) Die Einstellung aller Clubs, und des Associationsrechtes (mithin Aufhebung der *Rado narodowa centralna*.)

3) Soll außer der deutschen und polnischen Lemberger Zeitung für die Zeit des Belagerungszustandes keine andere geduldet sein.

4) Die Presse auch insoweit beschränkt sein, daß

ohne meine Bewilligung kein Plakat hier gedruckt oder angeschlagen werden darf.

5) Soll eine Hausdurchsuchung wegen Waffenniederlegung durch gemischte Commissionen in allen Häusern, wo ich es für nöthig erachten werde, gepflogen werden.

6) Werden alle Zusammenrottungen an öffentlichen Orten untersagt.

7) Wird für alle mit Waffen in der Hand thätigen Widerstand leistenden, vom Militär ergriffenen Civil Individuen, ebenso gegen jene, welche zum Aufbruch aufwiegeln, hiermit das Standrecht angeordnet und kundgemacht.

Lemberg am 3. November 1848.

H a m m e r s t e i n. m. p.

Die Agramer Zeitung schreibt: Aus Barazdin vom 8. d. ist soeben folgende offizielle Nachricht angelangt: Heute Früh gegen 8 Uhr haben die Magyaren die bei Fridau stehenden k. k. Vorposten verdrängt und diesen Ort zum Theil geplündert; Sr. Exc. der Herr General Feldzeugmeister Graf Nugent war allsobald mit einem Theile seines Truppencorps herbeigeeilt, und warf die Magyaren, deren Zahl sich auf 3000 Mann belief, nach einem kurzen Gefechte über die Grenze zurück. Bei 100 Magyaren blieben auf dem Schlachtfelde, noch größer ist die Zahl ihrer Verwundeten, unser Verlust unbedeutend. Unsere zu Barazdin befindlichen Truppen waren im Begriff, nach gehöriger Sicherung der Draubrücke, heute Früh über den Fluß zu setzen und über Redelic vorzudringen, um die Magyaren auf ihrem Rückzuge zu verfolgen. Es ist ein glücklicher Zufall, daß zwei von Sr. Exc. dem Hrn. Banus von Wien auf der Eisenbahn nach Kroatien gesendete Barazdiner Grenz Bataillons gestern Abends eintreffen sollten, daher sie bei dieser Vorrückung gleich mitwirken können.

Ein Schreiben aus Barazdin vom 8. d. sagt darüber: Die ganze Affaire ist ein neuer Beweis asiatischer Schlaueit, — die Sache verhält sich folgendermaßen: Einige Tage, nach dem von den Magyaren angetragenen Waffenstillstand, und nachdem sie den Steirern in ihrer „an die edlen Bewohner Steierns“ erlassenen Proklamation, Friede, Eintracht und Ruhe zugesagt hatten, zogen sich die magyarischen Insurgenten von der Insel zurück, wir wädhnten, sie ziehen sich, um sich in die Verfassung zu stellen, im Falle der Noth zu Kossuth's Hauptlager stoßen zu können, — aber sie zogen sich gegen Steiern, um von dort aus einen Uebergang zu bewerkstelligen, in dieser Absicht drangen sie heute bis nach Friedau vor, was sie auf zwei Stunden besetzt hielten und ausplünderten, von wo sie aber bald von unserm würdigen alten F. J. M. Nugent mit Verlust von 100 Todten zurück-

gedrängt wurden; ein Kanonenschuß wurde so gut geführt, daß er 25 Mann mitnahm.

Heute bekommen wir 4 Bataillons Verstärkung; 2 sind bereits eine Stunde von Barazdin im Dorfe Petrianec aufgestellt, die übrigen 2 kommen morgen von Pettau.

Hermannstadt 20. Oc. Der kommandirende General Puchner hat zur Aufrechthaltung der Ordnung und Sicherheit die Zügel der Regierung in seine Hand genommen und Siebenbürgen unter das Kriegsgesetz gestellt.

Prag. An unserer Universität wird schon in diesem Schuljahr theilweise in tschischer Sprache doziert werden, auch bei den Gymnasien werden jetzt tschische Professoren angestellt.

L a i b a c h. Die Gründung einer slovenischen Universität statt des bisherigen Lyceums ist in erfreuliche Aussicht gestellt. Auf eine vom Kultusministerium herabgelangte Anfrage ob man in diesem Schuljahre das Civil und Kriminalrecht unentgeltlich vortragen wolle, erklärten sich mehrere Patrioten bereit, diese Professuren übernehmen zu wollen. Auch sämtliche Gymnasialprofessoren erklärten die slovenische Sprache als einen obligaten Schulgegenstand und der Religionsprofessor die Religionswissenschafts bloß slovenisch tradiren zu wollen. — Es bleibt nur der Wunsch noch übrig, daß die Elementar Schulen reorganisiert werden. In allgemeinen gewinnt die National Sache stündlich, das deutsche Theater ist im Sinken, hingegen werden die slovenischen Vorstellungen sehr zahlreich besucht.

Aus Schlessien berichtet man, daß die Aufstände der Bauern immer um sich griffen und ihre Ansprüche auf Rückzahlung von Steuerquoten sich täglich steigerten. Im dem eine Meile hinter Jägerndorf gelegenen Orte Gotschdorf wurde das Schloß des Grafen Arko demolirt und der Besitzer verwundet. Ähnliche Verwüstungen fielen zu Schönhof vor, einer Herrschaft des Baron Serbensky. Der Ex Polizeiminister Graf Sednicky hat sich von Geppersdorf nach Olmütz begeben.

Wien. Außer Robert Blum ist auch Eduard Jelovicki aus Hubnik im Russischen Antheile Polens gebürtig, am 10. Nov. erschossen worden. Von den zur Haft gebrachten Personen sind bereits 622 entlassen. Der Reichstag ist bis 22. d. M. vertagt worden.

Frankfurt. Der Justizminister berichtet am 9. Nov. in der Nationalversammlung: er habe allsobald auf die Nachricht von der Verhaftung Blums und Fröbels an das verantwortliche österreichische Ministerium erklärt, daß zu einer Verhaftung und Untersuchung gegen Mitglieder der Nationalversammlung in ganz Deutschland die Zustimmung der Nationalversammlung erforderlich sei.

Intelligenzblatt zur Cillier Zeitung.

Anzeigen jeder Art werden gegen Entrichtung der Insertionsgebühren für die gespaltene Oberzeile mit 3 fr. für einmalige, 4 fr. für zweimalige und 5 fr. für dreimalige Einschaltung im hiesigen Verlags Comptoir des J. B. Jeretin angenommen.

Nro. 39.

Dinstag den 14. November

1848.

Rundschreiben

an sämtliche Herren Patrimonial-Beamten
des Cillier Kreises.

Schon fast alle Corporationen des frei gewordenen constitutionellen österr. Kaiserstaates haben von der Allerhöchst gewährten Schrift-, Rede- und Petitionsfreiheit im Wege der Oeffentlichkeit Gebrauch gemacht, es haben Schullehrer, Geistliche, Aerzte, in anderen Kreisen und Provinzen auch schon Justiziaré, Magistrats- und obrigkeitliche Beamte zur Besprechung und Berathung ihrer wechselseitigen Interessen Versammlungen gehalten, und die zur Wahrung ihrer Rechte und Ansprüche verfaßten Petitionen eingereicht, — nur die Patrimonial-Beamten des Cillier Kreises haben in dieser Beziehung ungeachtet mehrseitiger Wahrnehmungen des gefühlten und auch anerkannten Bedürfnisses um eine solche beratende Besprechung bisher noch gar nichts gethan, sondern die alten Bürden vielfacher Belastung geduldig zu tragen schon gewohnt, in ihrer Stellung das weitere Schicksal ebenfalls geduldig abgewartet.

So sehr wir uns mit dieser festen Haltung und unerschütterlichen Fortsetzung unseres in jeder Hinsicht seit jeher insbesondere aber dermal so schwierigen gewiß höchst undankbaren und nicht einmal billig lohnenden Berufes ohne stürmische Ansprüche auf sogleiche Neuerungen einer Seits schmeicheln zu dürfen erlauben, so können wir es nun anderer Seits doch wieder nicht verantworten, daß wir auf uns selbst so lange verzichten und unsere wechselseitigen Berathungen nicht in Anspruch nehmen, da wir doch wegen eines bey vielen Beamten-Familien durch die eingetretene Hemmung der Gehaltsbezüge bemerkten fühlbaren Mangels an Subsistenz Mitteln hiezu uns für verpflichtet halten, und sicherlich genug Stoffe finden werden, nicht nur uns zu nützen, sondern vielleicht auch dem Publicum unserer Bezirke einen Dienst oder Rath zu bringen, welchen Dieses von uns als Organen der bisherigen öffentlichen Verwaltung anzusprechen berechtigt seyn kann. — Die bevorstehende Reorganisation der Gerichte und die damit verbundene Aussicht auf neue Anstellung der Beamten ist ein hinreichender Grund, zur möglichen Sicherung der schwankenden Existenz dermaligen Patrimonial-Beamten und ihrer Zukunft den Weg der Oeffentlichkeit zu betreten und eine ernste Berathung zu pflegen, noch wichtiger aber ist der Gegenstand der gegenwärtigen und bis zur allfälligen Unterbringung in Staatsdienste schwebenden Subsistenz, da bekanntermaßen bei vielen Dominien die Bezüge weder vom Patrimonial-Gerichtsherrn noch vom Staate erfolgt werden; daher eine Versammlung aller Patrimonial-Beamten dringend und wünschenswerth erscheint, welche vorzüglich zum Zwecke haben soll:

- 1) Verfassung einer Petition wegen sogleicher Ausmittlung eines Fonds, aus welchem die dermaligen Patrimonial-Beamten bis zu ihrer künftigen Unterbringung besoldet, und die zur Fortführung ihrer Aemter nothwendigen Auslagen bestritten werden sollen, und

b] Entwerfung und Verfassung einer Bitte, daß auf die bisher angestellten Patrimonial-Beamten mit billiger Berücksichtigung ihrer Lokal-, Sprach- und Fachkenntnisse und ihrer Dienstjahre bei Besetzung der neuen Gerichtsstellen vor allen Andern Bedacht genommen werden möchte.

Die vorhabende Versammlung zu welcher alle Herrn Patrimonial-Beamten dringendst eingeladen werden, soll am 19. November 1848 Vormittags um 9 Uhr im Theater-Gebäude zu Cilli, die vorberathenden Besprechungen aber am 18. November 1848 Nachmittag in den Gasthäusern zur Krone, Stern, etc. Statt finden.

Mehrere Patrimonial-Beamten des Cillier Kreises.

Wohnung zu vergeben.

Im Markte Hoheneg sind 3 hintereinander laufende Zimmer sammt einer großen sehr lichten Küche, Holzlage, Stallung auf 6 Stück Pferde und eine Kammer täglich zu vergeben, anzufragen ist im Haus No. 3 in Hoheneg, an der Komercialstraße.

Warnung.

Ich ersuche hiermit Jedermann, auf meinen Namen weder was zu leihen, noch etwas von Geldeswerth zu verabsolgen, da ich weder in Einem noch dem andern Falle hiefür Zahlerin bin.

Elise Böhm,
Witwe,

Gasthof Besig. zum weißen Dschen.

J. B. Jeretin in Cilli

empfiehlt

sich mit einem wohlfortirten Lager aller
Gattungen
Bütten und Maschinen Schreib-
papiere

von vorzüglichster Qualität, aus der bei ihm befindlichen

Niederlage

von A. Reyfams Erben, k. k. landespriv. Bütten und Maschinen Papierfabrik in Gray, zu billigt festgesetzten Preisen.

Heu Verkauf.

Bei der Herrschaft Sallach ist Heu in größeren und kleineren Partien zu verkaufen und ist sich deshalb an die Inhabung selbst zu wenden.

Holz Verkauf.

Von der Inhabung der Herrschaft Sallach werden verkauft schöne trockene buchene Scheiter von 32 Zoll Länge, Bestellungen übernimmt Herr J. B. Jeretin, Kreisbuchdrucker in Cilli.

Bei **J. B. Jeretin**, Buch- Kunst und Musikalienhändler in Cilli ist zu haben:

Das bestgetroffene Portrait des Herrn
Feldmarschall: **Josef Graf Radetzki**,
des Herrn **Josef** Freiherrn v. **Jelacic**,
Banus von Croatien, Feldmarschall Lieutenant. etc.,
so wie auch des Herrn Feldmarschall Lieutenants
Freyherr v. Welden.

Vom VII. Bande
der

„Fliegenden Blätter,“

Jahrgang 1848, 2. Semester; alle bisher erschienenen Nummern. Preis des ganzen Bandes 3 fl. CM. Die im Laufe der Monate November und December d. J. noch erscheinenden Nummern werden nachgeliefert.

Verstreute Blüten.

Von
Körber.

Preis 40 fr. CM.

Schnelldruck und Verlag von J. B. Jeretin.